Originalveröffentlichung in: Fricke/Ellen (Hrsg.) & Siefkes/Martin (Hrsg.) Zeitschrift für Semiotik - Tübingen: Stauffenburg, 2019 Bd. 41, Heft 1-2, S. 3-9

Einleitung

Zeichen, Medien, Modalitäten: Semiotische Medientheorien?

Georg Albert, Universität Koblenz-Landau
Jörg Bücker, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Mark Dang-Anh, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Stefan Meier, Universität Koblenz-Landau
Daniel Rellstab, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd

Fragen danach, in welchem Verhältnis ‚Zeichen' und ‚Zeichensysteme' und ‚Medien' und ‚Kommunikation' zueinanderstehen, wie dieses Verhältnis analytisch zu unterscheiden und empirisch zu untersuchen ist, werden in philosophischen, mediensemiotischen, medienlinguistischen und medientheoretischen Diskursen schon lange diskutiert (vgl. u.a. Dürscheid 2006; Hess-Lüttich 1992; Holly 1997; Jäger 2004; Krämer, Cancik-Kirschbaum und Totzke 2012; Schneider 2006). Parallel dazu haben Disziplinen wie die Linguistik, die Psychologie, die Literatur-, die Medien- und die Kommunikationswissenschaft sowie die Interaktions- und Diskursforschung, die lange Zeit im Wesentlichen das Sprachliche in den Mittelpunkt stellten, ihren Fokus auf ‚Multimodalität' erweitert (Bateman, Wildfeuer und Hiippala 2017; Fricke 2012; Kleiner und Wilke 2013; Meier 2008; Schneider 2017; Rellstab 2015). Etablierte textlinguistische und semiotische Methoden werden zunehmend auf die Analyse multimodaler Phänomene übertragen und weiterentwickelt (vgl. Stöckl, Caple und Pflaeging 2020: 5). Auch die Konjunktur praxeologischer Ansätze zeitigt neue Beschreibungsweisen und bisweilen scheint die Rede von multimodalen Praktiken begrifflich an die Stelle von ‚Schreiben', ‚Kommunizieren' usw. zu treten (vgl. ebd.). Andererseits werden ‚Medienpraktiken' u.a. als zeichenhaft beschrieben, jedoch ohne expliziten Bezug auf multimodale Aspekte (vgl. Dang-Anh u.a. 2017). Eine grundlegende Reflexion des Verhältnisses zwischen den Konzepten ‚Zeichen(system)', ‚Medium', ‚Kommunikation' und ‚(Multi-)Modalität' steht demnach noch aus. Diese Reflexion ist zunächst im Sinne begrifflicher Schärfungen angebracht, muss aber auch deshalb verstärkt erfolgen, um den Dialog der zahlreichen Disziplinen voranzubringen, die insbesondere an dem Querschnittsphänomen Multimodalität arbeiten.

Publikationsserver des Instituts für Deutsche Sprache
URN: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:mh39- 103795

Das vorliegende Themenheft bündelt theoretische, methodologische und empirische Debatten an der Schnittstelle von Zeichen, Zeichensystem, Zeichenmodalität/-materialität und Medium und möchte sie weiterführen. Die Beiträge befassen sich mit Fragen der begrifflichen und empirischen Grenzziehung zwischen Zeichen und Medien und liefern so Impulse für die Erforschung des Wechselspiels der Gegenstandsbereiche Zeichenhaftigkeit, Medialität und Materialität als Manifestation multimodaler Kommunikation.

Ziel des Heftes ist es demnach, die theoretischen und empirischen Diskussionen um Multimodalität und Medialität stärker aufeinander zu beziehen. Dass dies bisher zu wenig geschah, verwundert, denn beide Bereiche streichen die spezifische Materialität von Zeichen heraus, welche deren Wahrnehmbarkeit erst ermöglicht und so als Ausgangspunkt semiotischer Bedeutungsstiftung in Kommunikationsprozessen generell betrachtet werden kann. Ein möglicher Grund für diese parallele begriffliche sowie empirische Behandlung medialer und semiotischer Materialitäten mag disziplinärer Natur sein. Während die Beschäftigung mit Zeichensystemen und deren unterschiedlichen Kodeeigenschaften bzw. Modalitäten eher aus sozialsemiotischer bzw. linguistischer Perspektive weiterentwickelt wurde, werden medientheoretische Konzeptualisierungen verstärkt in den Medien- und Kommunikationswissenschaften verfolgt (vgl. dazu Meier 2014: 39ff.). Eine Verbindung beider Perspektiven hat seit jeher die Medienlinguistik (vgl. Holly 2016) unternommen. Allerdings konzentriert sie sich dabei zuweilen in hohem Maß auf Kategorienbildung (vgl. Schmitz 2016), die etwa für kultur- und medienwissenschaftliche Ansätze kaum Anschlüsse bietet. Als besonders fruchtbar für mediensemiotische Theoriebildung und Analyse haben sich Herangehensweisen erwiesen, die interdisziplinäre Perspektiven integrieren bzw. diese in Bezug zueinander setzen (vgl. Schneider und Stöckl 2011). Da sich die Semiotik seit jeher als eine interdisziplinäre Forschungsperspektive versteht, muss sie auf derartige fächerübergreifende Bezugnahmen und Anschlussfähigkeiten achten.

Aus diesem Grund beginnt das Sonderheft mit dem Beitrag von John Bateman und Klaus Sachs-Hombach. Sie werfen nicht nur in ihrem Text einen interdisziplinären Blick auf die Medien- bzw. Bildtheorie und Multimodalitätsforschung, sondern ihre Zusammenarbeit verkörpert auch personell eine Verbindung dieser Forschungsansätze. So stellt ihr Beitrag zunächst die beiden Forschungslandschaften in ihren disziplinenbedingt getrennten Entwicklungen dar. Dabei wird deutlich, dass beide Bereiche jeweils blinde Flecken besitzen, die sich mit Konzepten und methodischen Ansätzen der jeweils anderen Seite ergänzen bzw. integrieren lassen. Der Beitrag zeichnet die Fachdiskussionen um die relevanten Begriffe der Modalität und Medialität nach und zeigt die dadurch entstandenen disziplin- und paradigmatisch bedingten Mehrdeutigkeiten und begrifflichen Ungenauigkeiten auf. Anschließend werden die spezifischen heuristischen Stärken und Schwächen der beiden Begriffe herausgearbeitet. Bateman und Sachs-Hombach sprechen in diesem Zusammenhang von „semiotischen Bruch-

linien“ und gleichzeitig von „Kongruenzen“ zwischen den Feldern ‚Modus‘ und ‚Medialität‘, welche der Beitrag auf der begrifflichen und methodologischen Ebene im Weiteren systematisch zusammenführt. Er liefert somit zum Ersten einen Überblick über die Kernproblematik, die im gesamten Heft diskutiert wird, und wartet zum Zweiten gleichzeitig mit ersten Lösungsvorschlägen auf.

Stefan Meier diskutiert in seinem Beitrag „Multimodalität in Mediendispositiven“, inwiefern die Materialitäten von Zeichen bzw. Zeichenmodalitäten und Medien strukturell verbunden sind, und inwiefern sie dennoch unterschiedliche ‚Prägekräfte‘ auf die situative Medienkommunikation entfalten können. Als Schlüsselbegriff zur Konzeptualisierung dieser Wirkzusammenhänge betrachtet Meier die ‚Affordanz‘. Der heuristische Vorteil dieses Begriffs liegt darin, dass er das materialiätsbasierte Ermöglichungspotenzial in der Sozialsemiotik zur Charakterisierung der unterschiedlichen Zeichenmodalitäten nutzt (Kress 2011) und in techniksoziologischen Ansätzen zur Strukturierung von sozialen Praktiken mittels Technik herangezogen wird. Somit argumentiert Meier mit Hilfe neuerer (medien-)materialistischer Konzepte, was ihn zu Beginn des Beitrags veranlasst, auch eine historische Perspektive einzunehmen. Es zeigt sich darin, dass bereits bei Marx Anregungen zu finden sind, die in heutigen medienmaterialistischen Konzepten weiterhin diskutiert werden. Meier bringt diese Denkfiguren des Weiteren mit soziokulturellen Prägekräften in Verbindung, die auf Machtverhältnissen basieren, woraus sich eine ganzheitlichere Konzeptualisierung des Mediendispositiv-Begriffs ergibt. Somit ermöglicht es der Blick auf aktuelle praxistheoretische bzw. techniksoziologische Konzepte, die strukturelle Verbindung von semiotischer und medialer Materialität weiterzudenken, ohne einem naiven Determinismus das Wort zu reden.

Matthias Meiler stellt in seinem Beitrag mit dem eindrucksvollen Titel „Zur praxeologischen Verhältnisbestimmung von Materialität, Medialität und Mentalität *oder*: Medien als Praxis“ den Praxisbegriff ins Zentrum der Überlegungen, um mit ihm als einem Schlüsselbegriff das Verhältnis von Zeichen, Medium, Materialität und Kommunikation zu bearbeiten. An verschiedenen Beispielen werden unterschiedliche Facetten einer praxeologischen Perspektive aufgezeigt: Beim Blick auf ein Gesprächsdatum rückt der Prozesscharakter gesprochensprachlicher Praktiken in den Vordergrund, der Begriff der Kommunikationsform führt dann zum Aspekt der Infrastruktur bzw. der Infrastrukturierung als einem stets ablaufenden und vorausgesetzten Prozess der Stabilisierung medial bestimmter Kommunikationspraktiken.

Die systematische Berücksichtigung dieser Facetten muss laut Meiler zu einer Vervielfältigung der Gegenstände in Disziplinen wie Linguistik, Semiotik oder Soziologie führen, und legt zudem eine Erweiterung der methodischen Zugänge nahe. Der Beitrag formuliert vor diesem Hintergrund offene Fragen und Denkanstöße, die sicherlich die weitere Diskussion anregen werden. Da sich Meiler aus einer linguistischen Perspektive heraus mit einer Praxeologie der Medien befasst, betreffen seine Fragen

insbesondere die Linguistik: Welche Konsequenzen ergeben sich aus einem praxeologischen Ansatz für die Beschreibung einer Sprache als System (im Sinne des Themenschwerpunkts dieses Heftes darf man ergänzen: Beschreibung einer Sprache als *Zeichen*system)? Wie lassen sich sprachwissenschaftliche Methoden auf die Beschreibung anderer Zeichenarten übertragen, und wie lassen sich praxistheoretisch die gängigen Unterscheidungen dieser Zeichenarten voneinander überhaupt rechtfertigen?

In ihrem Aufsatz „Semiotische Materialität. Zur medientheoretischen Aktualität von Peirces Zeichentheorie" argumentiert Erika Linz aus einer medien- bzw. medialitätstheoretischen Perspektive. Sie konstatiert eingehend, dass „das Verhältnis zwischen Materialität und Zeichenverwendung und ihr Bezug zum Begriff der Modalität" (S. 90) in der Multimodalitätsforschung bislang heterogen und vage konturiert werde. Um diese Relation näher zu bestimmen, setzt sich der Beitrag semiotisch argumentierend mit der Relevanz der Zeichenmaterialität für kommunikative Prozesse auseinander und greift dabei auf zeichentheoretische Grundannahmen von Peirce zurück. Nach Peirce sei die Semiotizität unabtrennbar an die Materialität gebunden. Eine derartige „Semiotische Materialität" begründe sich in mehrfacher Weise durch das triadische Zeichenmodell von Peirce. Linz erinnert etwa daran, dass sich die drei Zeichenmomente ‚Type' (Legizeichen), ‚Token' (Sinzeichen) und auch das des oftmals unterschlagenen ‚Tone' (Qualizeichen) bei Peirce auf die Zeichenmaterialität „in ihrer systemischen Qualität" (S. 101) bezieht. Bedeutungskonstitutionen seien demnach immer auf ihre Zeichenmaterialität angewiesen, Materialität andererseits stets nur zeichenvermittelt erfahrbar. Linz plädiert entsprechend für eine die mediale Vermittlung betonende Konzeption von Zeichen, wobei sie – in Anlehnung an Luginbühls „mediale Durchformung" (Luginbühl 2019) – insbesondere die „semiotische[] Durchformung der Materialität" (S. 109) betont.

Die von der semiotischen Forschung bisher eher vernachlässigten vielfältigen Formen choreografierter Fankommunikation, wie sie in Fußballstadien beobachtet werden können, nimmt Stefan Hauser in seinem Beitrag unter die Lupe. In dieser Form der Kommunikation agiert das Individuum als Teil eines Kollektivs und stellt seine Eigeninteressen zugunsten der Erzeugung eines spezifischen Eindrucks im Stadion zurück. Gleichzeitig spielen die Affordanzen der Körper der Beteiligten wie auch die Affordanzen des Raums eine besondere Rolle. Hauser zeigt in seinem Beitrag erstens, welches die Bedingungen sind, damit solche Formen der Kollektivkommunikation überhaupt zustande kommen. Er diskutiert zweitens aus semiotisch-kommunikationstheoretischer Perspektive, wie dieser Typ von Kommunikation näher bestimmt werden könnte. Hauser fokussiert dabei insbesondere die Funktion des Autors/der Autorin und der Rezipientin/des Rezipienten, die im Fall dieser „Massenkommunikation" unklar geworden sind. Er schlägt vor, Fanchoreografien als Kollektivkommunikation im Sinne eines „many as one to many" zu definieren, da die Zeichenproduzierenden als Kollektivsubjekt agieren würden, und er weist nach, wie komplexe Mehrfachadressierungen in den die räumlichen Gege-

benheiten teilweise gekonnt ausnutzenden Choreografien entstehen. Seinen Beitrag schließt er mit zeichentheoretischen Überlegungen ab: Wenn man unter Medialität mit Schneider (2017: 35) „Verfahren der Zeichenprozessierung" verstehe, dann müsse im Falle der Fanchoreografien sowohl den materiellen und räumlichen wie auch den performativen Rahmenbedingungen „der kollektiv koordinierten Hervorbringung von Sinn" (S. 133) Rechnung getragen werden; Vorstellungen von Medialität, wie man sie im Anschluss an face-to-face oder massenmedial vermittelte Kommunikation entwickelt habe, müsse man dann jedoch, so seine Überlegung, allenfalls auch über Bord zu werfen gewillt sein.

Wie die Beiträge zeigen, erfolgen die vor allem theoretischen Zusammenführungen von „Zeichen(system)", „Medialität" und „(Multi-)Modalität" aus den divergierenden Ansätzen der Bild- und Medientheorie, Multimodalitätsforschung (Bateman und Sachs-Hombach), Diskurstheorie und Sozialsemiotik (Meier), Praxistheorie (Meiler), Semiotik und Medien- bzw. Medialitätstheorie (Linz) sowie der Kommunikationstheorie (Hauser). Dabei entpuppt sich die Trias „Zeichen/Medien/Modalität" mitsamt ihrer begrifflichen Ableitungen als ein quer zu disziplinären Verortungen liegender Komplex von Grundbegriffen, dessen Elemente je nach Ausrichtung mal mehr, mal weniger in den Vordergrund treten. Eine semiotisch, medial oder modalitätsorientierte Forschung muss diese grundlegenden Zusammenhänge berücksichtigen. Nicht zuletzt werden sich künftige empirische Arbeiten auch daran messen lassen müssen, inwiefern sie sich theoretisch zu den elementaren Relationen von Semiotizität, Medialität und Modalität verorten und dies in ihren analytischen Ansätzen umzusetzen wissen. Damit wäre eine transdisziplinäre Anschlussfähigkeit erreicht, die nicht nur das Gesamtziel des vorliegenden Heftes darstellt, sondern auch der Tradition des semiotischen Projektes entsprechen würde.

Literatur

Bateman, John, Janina Wildfeuer und Tuomo Hiippala (2017). *Multimodality. Foundations, Research and Analysis – A Problem-Oriented Introduction.* Berlin und Boston: de Gruyter Mouton.

Dang-Anh, Mark, Simone Pfeifer, Clemens Reisner und Lisa Villioth (2017). Medienpraktiken: Situieren, erforschen, reflektieren. Eine Einleitung. *Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften* 17, 1, 7–36.

Dürscheid, Christa (2006). *Einführung in die Schriftlinguistik.* 3., überarbeitete Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Fricke, Ellen (2012). *Grammatik multimodal. Wie Wörter und Gesten zusammenwirken.* Berlin und Boston: de Gruyter.

Hess-Lüttich, Ernest W. B. (1992). Die Zeichen-Welt der multimedialen Kommunikation. In: Ernest W.B. Hess-Lüttich (ed.). *Medienkultur – Kulturkonflikt. Massenmedien in der interkulturellen und internationalen Kommunikation.* Opladen: Westdeutscher Verlag, 431–449.

Holly, Werner (1997). Zur Rolle der Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationstheoretische Grundlagen. *Muttersprache* 107, 64–75.

Holly, Werner (2016). Nachrichtenfilm als multimodale audiovisuelle Texte. In: Nina-Maria Klug und Hartmut Stöckl (eds.). *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext.* Berlin: de Gruyter Mouton, 392–409.

Jäger, Ludwig (2004). Störung und Transparenz. Skizze zur performativen Logik des Medialen. In: Sybille Krämer (ed.). *Performativität und Medialität.* München: Fink, 35–74.

Kleiner, Markus S. und Thomas Wilke (eds.) (2013). *Performativität und Medialität Populärer Kulturen. Theorien, Ästhetiken, Praktiken.* Wiesbaden: Springer VS.

Krämer, Sybille, Eva Cancik-Kirschbaum und Rainer Totzke (eds.) (2012). *Schriftbildlichkeit. Wahrnehmbarkeit, Materialität und Operativität von Notationen.* Berlin und Boston: de Gruyter.

Kress, Gunther (2011). What is a Mode? In: Carrey Jewitt (ed.). *Handbook of Multimodal Analysis.* London und New York: Routledge, 54–67.

Luginbühl, Martin (2019). Mediale Durchformung. Fernsehinteraktion und Fernsehmündlichkeit in Gesprächen im Fernsehen. In: Konstanze Marx und Axel Schmidt (eds.). *Interaktion und Medien. Interaktionsanalytische Zugänge zu medienvermittelter Kommunikation.* Heidelberg: Winter, 125–146.

Meier, Stefan (2008). *(Bild-)Diskurs im Netz. Konzept und Methode für eine semiotische Diskursanalyse im World Wide Web.* Köln: Halem.

Meier, Stefan (2014). *Visuelle Stile. Zur Sozialsemiotik visueller Medienkultur und konvergenter Designpraxis.* Bielefeld: transcript.

Rellstab, Daniel H. (2015). Multimodale Tabubrüche in Hip-Hop Musikvideos. Der Fall Chlyklass. *Kodikas/Code. Ars Semeiotica* 38, 3–4, 81–100.

Schmitz, Ulrich (2016). Multimodale Texttypologie. In: Nina-Maria Klug und Hartmut Stöckl (eds.). *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext.* Berlin: de Gruyter Mouton, 327–347.

Schneider, Jan Georg (2006). Gibt es nichtmediale Kommunikation? *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 44, 71–89.

Schneider, Jan Georg (2017). Medien als Verfahren der Zeichenprozessierung: Grundsätzliche Überlegungen zum Medienbegriff und ihre Relevanz für die Gesprächsforschung. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 18, 34–55.

Schneider, Jan Georg, und Hartmut Stöckl (eds.) (2011). *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze.* Köln: Halem.

Stöckl, Hartmut, Helen Caple und Jana Pflaeging (2020). Shifts toward Image-Centricity in Contemporary Multimodal Practices. An Introduction. In: Hartmut Stöckl, Helen Caple und Jana Pflaeging (eds.). *Shifts toward Image-Centricity in Contemporary Multimodal Practices.* New York und London: Routledge, 1–16.

Dr. Georg Albert
Universität Koblenz-Landau (Campus Landau)
Institut für Germanistik, Sprachwissenschaft
Fortstr. 7
D-76829 Landau
E-Mail: albert@uni-landau.de

Dr. Jörg Bücker
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Institut für Germanistik I – Germanistische Sprachwissenschaft
Universitätsstraße 1
D-40225 Düsseldorf
E-Mail: joerg.buecker@hhu.de

Dr. Mark Dang-Anh
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Abteilung Lexik
Augustaanlage 32
D-68165 Mannheim
E-Mail: dang@ids-mannheim.de

PD Dr. Stefan Meier
Universität Koblenz-Landau (Campus Koblenz)
Institut für Kulturwissenschaft, Seminar Medienwissenschaft
Universitätsstraße 1
D-56070 Koblenz
E-Mail: st.meier@uni-koblenz.de

Prof. Dr. habil. Daniel Rellstab
Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd – University of Education
Germanistik und Interkulturalität/Multilingualität
Oberbettringer Straße 200
D-73525 Schwäbisch Gmünd
E-Mail: daniel.rellstab@ph-gmuend.de